

Ein Meister seines Handwerks!?

Einen bildenden Künstler heute als Handwerker zu bezeichnen, ist das nicht fast eine Beleidigung? Heißt es nicht, die Kunst ist frei und kreativ, losgelöst von allen Normen? Aber wie steht es dann um das Verhältnis zwischen Kunst und Handwerk? Was macht Qualität in der Kunst aus? Ist es die Idee, das Können, ist es der Mensch selbst oder lediglich die Vermarktung? Die Redakteure der unabhängigen Kulturzeitung haben anhand eines echten Meisters seines Handwerks, der sowohl in der angewandten als auch in der bildenden Kunst zuhause ist, versucht auf ein paar dieser Fragen ein Schlaglicht zu werfen. Herbert Soltys ist ein Künstler ohne Ismen.



Herbert Soltys ist kein Designer, der eine Idee hat und sie von Mitarbeitern ausführen lässt. Solche Ideen finden ihren Weg in die Massen- oder Serienproduktion und verschönern die Kollektionen von großen Labels. Herbert Soltys Werke sind Unikate oder Kleinserien. Alle Arbeitsschritte kommen von der Idee bis zum fertigen Werk aus seiner eigenen Hand. Das ist nicht als Wertung zu verstehen, es handelt sich lediglich um andere Zugänge, die ihre Berechtigung haben.

Wenn Soltys übermalt, sind es eigene Werke, die so lange bearbeitet werden, bis jede Möglichkeit durchgespielt und das Ergebnis für den Künstler zufriedenstellend ist. Wiederum geht es hier auch nur um einen anderen Zugang. Herbert Soltys hat die Kunstgewerbeschule Ortweinplatz im Fach Malerei absolviert. Zuerst arbeitete er in fester Anstellung und hatte Lehraufträge inne. In seiner Jugend spielte er bei einem Grazer Verein Fußball, gut sogar wie man hört, auch wenn das heute für den Vollblutkünstler kein Thema mehr ist. Bevor Herbert Soltys beschloss sich nur mehr seinem künstlerischen Schaffen zu widmen, war er rund dreißig Jahre Leiter der Bühnenbildwerkstatt der Grazer Bühnen. Diese jahrelange kontinuierliche Entwicklung hin zu einer technischen Perfektion ist es, die ihm heute die Möglichkeit gibt seine Kreativität mit einem so unglaublich breiten Kanon an Ausdrucksmöglichkeiten in Werke umzusetzen. Es ist aber auch die Disziplin jeden Tag schon in der Früh ins Atelier zu gehen und zu arbeiten, die Erfolg und auch Qualität ausmachen. Auf die Frage nach der Rolle des Handwerks in der modernen Malerei antwortet der Künstler klar und ohne Umschweife: „Ich war letzte Woche in Wien und hab mir die aktuelle Ausstellung von Maria Lassnig

im MUMOK angesehen. Eine Hysterie über die Bilder. Aber was enthalten diese Bilder? Malerei! Sprich Duktus, Farbe, Form. Die Umsetzung der Form ist bei Maria Lassnig natürlich auch wieder abstrakt. Aber im Grunde spürt man, sieht man, erlebt man Malerei. Und zwar so wie sie gemeint ist: Pinsel, Farbe und Leinwand. Das ist die ganze Geschichte! Hier sieht man wie sich das Bild wieder in dieser meisterlichen Umsetzung des Handwerks widerspiegelt. Maria Lassnig hat euphorische Kritiken erhalten. Das zeigt eine neue Art der Wertschätzung.“

Die bildende Kunst hat sich zunehmend, ausgehend vom Paris des 17. Jahrhunderts, emanzipiert. „Art pour le Art“ hieß damals die Devise. Laut Soltys ist ein zurück vor diesen Zeitpunkt nicht denkbar. Genauso ist aber diese gedachte Trennung der Künste heute nicht mehr ohne Einschränkung aufrecht erhaltbar. „Nein es gibt kein zurück, das ist nicht möglich. Es kann heute kein Künstler mehr sagen, dass er unbeeinflusst, ja ohne Bezug zur Kunstgeschichte tätig werden kann. Die Kunstgeschichte ist die Geschichte der Künstler und sie wird es immer bleiben. Es kommen jedoch immer wieder neue Facetten dazu. Etwa die Jungen Wilden oder die Leipziger Schule in Deutschland genauso wie Strömungen in Frankreich, Italien etc.“

Ebenfalls nüchtern sieht der Künstler die Rolle neuer Medien in Kombination mit hergebrachten: „Natürlich will das Medium Video und auch die Fotografie Einzug in die Kunst halten. Jedoch sollte man damit auch kritisch umgehen. Denn es kommt dabei zu Überschneidungen. Das bedeutet meist, dass man etwas durchschneidet, abschneidet und etwas Neues mit herein nimmt in sein Schaffen. Es stellt sich die Frage, ob das noch der Sache dient? Letzt-



endlich setzt es sich einfach durch oder verschwindet eben wieder.“

In diesem Sinne kann man auch die Aussage von Günter Brus interpretieren. Er schreibt im aktuellen Katalog von Herbert Soltys unter dem Titel „SPIELSINNENSPIEL“ über den Künstler und seine Arbeit folgendes: „... ich achte Künstler, die sich am fraglichen Wesen der Zeichnung und Malerei immer wieder abarbeiten. Wie einst Kokoschka mir sagte: „Wir brauchen Künstler, mehr und mehr“, so wiederholte ich: „Wir brauchen Künstler in dem Sinne, dass nicht jeder Mensch ein Künstler ist, wie sich Joseph Beuys ausdrückte, sondern Menschen, die sich nicht gekünstelt ausdrücken“.

Da nicht das Auge für verschiedene Sichtweisen verantwortlich ist, sondern das rezipierende Gehirn, stehen wir wieder vor der Frage: „Warum zeichneten die Höhlenmaler?“ Und noch dazu, warum wirkt ihre Ausdruckskraft heute noch modern?“ Antwort: Damals gab es noch keine Ismen.“ Herbert Soltys ist ein Künstler ohne Ismen, insofern kann man einen möglichen Vorwurf sicher ausräumen. Kunst

und Handwerk stehen sich nicht im Weg. Technisches Können muss nicht als Beschränkung der Freiheit aufgefasst werden, sondern im Gegensatz, es kann sogar neue Möglichkeiten eröffnen. Wenn man sich die Zeit nimmt das Spiel wirklich durchzuspielen. Natürlich ist der lange und gründliche Weg eines Herbert Soltys ein weniger spektakulärer, als der mancher Senkrechtstarter des Kunstmarkts, letztendlich aber doch nachhaltiger. Gerade das sieht man auch in den letzten Arbeiten des Künstlers. Es geht ihm scheinbar nicht darum, schnell etwas auf den Markt zu werfen, was gefällt. Soltys geht seinen eigenen Weg, nimmt sich die Zeit Dinge zu entwickeln, was dem kontinuierlichen Betrachter seines Schaffens nicht entgeht. Die Entwicklung ist tatsächlich sichtbar. Es sind aber nicht schlicht Phasen von Zyklen die aufeinander folgen, es ist vielmehr ein ausgereifter Komplex von Ideen und Ausdrucksmitteln, der zwar nicht immer alles auf den ersten Blick erkennbar werden lässt, trotzdem jedoch ungeheure Genialität in der Tiefe besitzt.

Es sind Details, die nicht nur tief emotional im Betrachter wirken, sondern jedem, der etwas von Kunsthandwerk versteht, erstaunen lassen vor einem so ausgefeilten technischen Talent. Dieses Zusammenspiel wird am deutlichsten in einer 12-teiligen Portraitserie des Künstlers sichtbar. Aber dennoch ist das auch wiederum nur eine Möglichkeit von vielen.

Die letzte große Zusammenstellung unter dem Titel SPIELSINNENSPIEL enthält neben diesen exakt ausgearbeiteten Portraits ebenso zahlreiche wesentlich abstraktere Arbeiten aus den Jahren 2005 bis 2008 die mehr an der Grenze zwischen Malerei und Grafik, Unikat und Serie spielen. Gerhard Roth über den Inhalt dieser Arbeiten (ebenfalls aus dem aktuellen Katalog): „Zufall herrscht. Ungewissheit wartet.

Die Bewegungen sind eingefroren. Alle Einzelheiten sind ausgelöscht, das Exemplarische tritt in den Vordergrund, als handle es sich um Artisten in einer Zirkusmanege. Der Körper als Exempel für den ganzen Menschen – seine Verletzlichkeit und Ausgesetztheit... Der geisterhafte Alptraum geht noch durch den Kopf, als das Frühstück angerichtet wird. Die Angst vor der Prüfung wird fühlbar beim Anlegen der Kleider. Die Krise die in körperliche Umarmung flieht, verwandelt sich in Leidenschaft und Wut. Herbert Soltys stellt im Äußeren das Innenleben dar, die Figuren in der Figur. Sie stützen, verbeugen, verbiegen, paaren sich. Aber nicht nur fiktive Fotoalben sind Soltys Grafiken, sondern auch Tagebücher in Bildern. Banale Wirklichkeit, banaler Schrecken, banale Ausweglosigkeit, banale Gleichgültigkeit, banale Sexualität bilden die Welt hinter der Gedankenlosigkeit ab.“

Herbert Soltys hat nicht nur technisch seinen Zugang gefunden, auch inhaltlich behandelt er durchaus Themen von grundlegender Bedeutung. Es gibt wenige Elemente, die man bei jemandem, der versucht sich permanent zu entwickeln und von sich selbst sagt „Qualität interessiert ihn nicht“ – er muss ständig Neues probieren, immer wieder finden kann. Der Mensch, die Person oder Figur ist sicherlich eines dieser wenigen Elemente. Er sieht sich selbst als Getriebenen seiner eigenen Kunst, mit einem ernsthaften Willen und Drang etwas nach außen zu bringen, ob es nun die spezielle Sichtweise eines Künstlers auf unsere Welt ist oder das Innenleben seiner Figuren. Herbert Soltys versucht immer authentisch zu bleiben, setzt das aber eben nicht mit einer garantierten Widererkennbarkeit gleich. Er ist eben kein Künstler, der für den Markt produziert, sondern schlicht und einfach ein Meister seines (Kunst-)Handwerks.

